

Gustav Blaeser.

Am 9. Mai 1913 vollendeten sich 100 Jahre, daß Hermann Gustav Blaeser, einer der bedeutendsten neuzeitlichen Bildhauer, geboren wurde. Wenn auch Düsseldorf, wo seine Eltern zum Besuch weilten, seine Geburtsstadt war, so hat der Künstler doch Köln als seine Vaterstadt stets betrachtet. In ihr genoß er Elementarschulbildung, den Zeichnenunterricht bei Mengelberg und die praktische Unterweisung in der Werkstatt des Holzbildhauers Stephan. Dann arbeitete er bei Bildhauer Scholl in Mainz und siedelte als 21jähriger nach Berlin über, wo er bei einem der berühmtesten Meister seiner Zeit, bei Christian Daniel Rauch, Beschäftigung fand. Hier wurde Blaeser während 10jähriger Tätigkeit Gelegenheit geboten, an monumentalen Schöpfungen des großen Künstlers mitwirken zu können, der 1833—1842 in den Victorien den hervorragendsten Schmuck der Walhalla bei Regensburg, 1839 bis 1841 das große figurenreiche Modell zum Denkmal Friedrichs des Großen für Berlin schuf, er allein, unterstützt von seinen Schülern Wolff, Guschow, Wolgast und Blaeser. Letzterem waren die oberen Reliefs mit vier sitzenden Eckfiguren zur Ausführung übertragen, die dem Künstler Gelegenheit gaben, sich in die Einzelheiten der Kleinplastik vertiefen zu können, die er namentlich auf dem Gebiet des Porträts trefflich zu meistern verstand. Kurz war Blaesers Aufenthalt in Rom 1844. Bereits im folgenden Jahre trat er mit einem Modell zum Beethoven-Denkmal für Bonn hervor, das den Heroen der Tonkunst idealisiert darstellte, auf hohem Sockel, den vier allegorische, lebensvoll bewegte Gestalten umgaben. Der preisgekürnte Entwurf gelangte leider nicht zur Ausführung, sie scheiterte am Kostenpunkt. Eine Schöpfung Blaesers, deren hohe Schönheit unbestritten ist, bietet die Darstellung des von Pallas Athene geschützten Kämpfers auf der Schloßbrücke zu Berlin, die beste in der Reihe der acht großen marmornen Figuren-Gruppen, in denen, nach Schinkels Idee, das Kriegerleben in antiker Auffassung versinnbildlicht wird. Eine solche trat auch in dem 8½ m hohen Kolossalstandbild der Borussia zu Tage, das der Künstler als bedeutsamsten Schmuck des Festplatzes vor dem Berliner Schloß gelegentlich des Einzuges der siegreichen Truppen 1866 fertigte, und besonders in dem hoheitsvollen Marmorbild der Gastfreundschaft, das sich in Kölner Privatbesitz befindet. Doch lagen die nächsten Aufgaben, deren Lösung Blaeser gestellt war, auf zeitigem Gebiet, so das 3½ m hohe, 7 m breite Terracotta-Relief, eine technisch hoch zu bewertende Leistung der Keramik über dem Portal der alten Dirschauer Brücke, das ihre Einweihung 1852 darstellt, den König mit Gefolge, umgeben von den Ministern, Baumeistern und der Landbevölkerung, alle Porträts; weiterhin das Gruppenbild im Giebelfelde des Schlosses zu Braunschweig: die Huldigung Heinrichs des Löwen durch die besiegten Wenden und die Geistlichkeit. Zwischenzeitlich schuf der Künstler die Hermen der vier großen italienischen Dichter für Charlottenhof, das Standbild des Bürgermeisters Franke für Magdeburg, die Kolossalbüste Linkolns für Washington und das schöne Grabdenkmal für Ravené in Berlin.

Seit 1860 war Blaeser mit Arbeiten für Köln beschäftigt. Zunächst mit den Figuren der hl. Helena und der Agrippina am neuen Museum sowie den Marmorbüsten seiner Stifter, alsdann mit dem Reiterstandbild des Königs



Gustav Blaeser.

Das Originalgemälde von Julius Schrader befindet sich im Besitze
des Herrn Kommerzienrats F. Heimann in Brühl.

Friedrich Wilhelm IV. am Westportal der stehenden Brücke, 1867 enthüllt, ein durchaus monumentales Werk, das den Fürsten auf stolzem Roß im Aufblick zum Dom darstellt, dessen Fortbau und Vollendung seiner künstlerischen und hochherzigen Gesinnung vor allem zu danken ist. Leider hat das Denkmal bei dem Neubau der Hohenzollernbrücke seinen Standort, für den es ausdrücklich gestiftet war, verlassen müssen und einen neuen in Deutz erhalten. Noch einmal hat Blaeser den König verewigen können in einem vor der Orangerie zu Potsdam errichteten Marmorbild, das ihn in schlichter Uniform überaus anziehend vor Augen führt.

Das umfangreichste letzte Werk des Künstlers galt seiner Vaterstadt, das Denkmal für König Friedrich Wilhelm III. auf dem Heumarkt, das die Rheinlande zur Erinnerung an ihre Vereinigung mit Preußen erstellen ließen. Schon 1853 wurde eine solche Idee angeregt, aber erst 1865 verwirklicht, nachdem man einen zweimaligen Wettbewerb hierzu unter den deutschen Bildhauern veranstaltet hatte. Das Ergebnis des letzten war, daß Blaeser für das Reiterbild, Schiivelbein für den figurenreichen Sockel die besten Lösungen erbracht hatten. Die Ausführung wurde demgemäß beiden Künstlern übertragen. Als Schiivelbein schon 1867 starb, fiel Blaeser die ganze Arbeit zu, wobei der Sockel des Denkmals im Figürlichen durch Wegfall der Gestalten zu Pferde, gleicherweise auch die Architektur wesentlicher Einschränkung unterlag, das Reiterbild des Königs indessen unverändert blieb. Die Modellierung dieses 7 m hohen Werkes erforderte besondere innere Eisenkonstruktionen und beschäftigte den Künstler mehr als vier Jahre. Er zog sich bei dieser Arbeit, die in dem naßkalten ehemaligen Kißschen Atelier während des strengen Winters 1870/71 stetig gefördert werden mußte, ein bösesartiges Flechtenleiden zu, dem er vorzeitig zu Cannstadt am 20. April 1874 erlag. Er hinterließ das Denkmal mitten im Stande der Vorbereitung für die Ausführung. Der Reiter war zum Guß, die Figurenreihe einer Langseite des Sockels im Modell fertig. Eine Anzahl namhafter, dem Meister des großen Werkes befreundeter Bildhauer übernahm sein künstlerisches Vermächtnis und führte es zum Ende (1878).

Blaeser zählte zu denjenigen Schülern Rauchs, die dessen Kunsttradition stets treu geblieben sind: Das Schöne mit dem Wahren zu verbinden, bei aller Großzügigkeit des Ganzen die liebevolle Behandlung des Einzelnen sich angelegen sein zu lassen. Ein glückliches Familienleben war ihm beschieden, und in den Künstlerkreisen Berlins galt er ob seines echten rheinischen frohgemuten Sinnes als beliebte und geschätzte Persönlichkeit, der freundschaftlich nahezutreten und deren Schaffensfreudigkeit Zeuge zu sein, mir lange Zeit hindurch vergönnt gewesen ist. In der Ferne bewahrte er hohes Interesse und treue Anhänglichkeit seiner Vaterstadt Köln, freudig leuchteten seine Augen, wenn man ihm Kunde von ihr gab. Möge sie, die die hervorragendsten Werke Gustav Blaesers in ihren Mauern birgt, seinen Namen allzeit in Ehren halten.

F. C. H e i m a n n.